

Mit Parzival in eine neue Dimension

OBWALDEN Nicht enden wollender Applaus im Stehen, fliegende Rosen und bunte Bänder: Das Team des Kollegitheaters feierte am Samstag eine rauschende Premiere.

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@obwaldnerzeitung.ch

Parzival berührt. Wie ein «Forrest Gump» geht er mit unverdorbener Naivität durch die Welt. Keiner kann sich diesem Antihelden im Narrenkostüm entziehen. Das ist auch im Stück des mehrfachen Literaturpreisträgers Lukas Bärfuss so, der sich eng an die Vorlage von Wolfram von Eschenbach (um 1200) hält. Die Dialoge bei Bärfuss kommen unpräzise, vielfach witzig und klar daher, Parzival nimmt den Zuschauer auf dem Weg seiner Ich-Findung mit.

Ritter im Narrenkostüm

Was dem Menschen vorenthalten ist, wird zum Ziel seiner Begierde. So auch bei Parzival (mit unglaublichen schauspielerischen Leistungen Laura Spichtig und Lorenzo Nanculaf). Dessen Mutter Herzeloide (Noemi Wallimann) versucht ihn zu isolieren, damit er nicht wie sein Vater als Ritter stirbt.

Doch die zufällige Begegnung mit den zwei Rittern Carnac (Crispin Windlin) und Segramors (Hannes Krummenacher) erweckt in Parzival den Wunsch, Ritter zu werden. Die Mutter gibt ihm ein Narrenkostüm und befremdliche Ratschläge in der Hoffnung, ihn damit vom Rittertum abzuhalten: Er soll sich an den Rat alter, grauer Herren halten und einer schönen Frau den Ring nehmen.

Schon bald muss der einfältige Parzival feststellen, dass die Welt der Ritter einem komplizierten Regelwerk folgt.

Doch beim Versuch, diese einzuhalten, stürzt er sich und seine Umgebung ins Unglück. Denn es sind äusserliche Konventionen, die nur vermeintlich die verderbte Gesellschaft zusammenhalten. Viele versuchen Parzival zu manipulieren und zu missbrauchen. Nachdem er Jeschute (Alina de Col) den Ring nimmt, muss diese entehrt weiterleben. Ohne nachzudenken, lässt er sich von seinem Lehrmeister Gurnemanz (Nico Fankhauser in einer Doppelrolle) mit dessen Tochter Liase (Melanie Jellard) verloben. Am Ende verweigert Parzival gar dem Gralskönig Anfortas (Nico Fankhauser) die erlösende Mitleidsfrage nach dessen Befinden, nur weil ihm Gurnemanz eingebläut hat, aus Höflichkeit keine Fragen zu stellen.

Nur eine liebt Parzival

Einzig Conduiramour (Rebecca Büchi) liebt Parzival wirklich und gibt ihm den Rat: «Geh deinen Weg.» Trevrizent (Melissa von Wyl) trifft die Kernaussage nach Bärfuss: Es geht nicht um Regeln und Gesetze. «Nur was du fühlst, ist recht und wird von Gott anerkannt.»

Es ist das überaus geglückte Zusammenspiel von Regie, musikalischer Leitung (Daniel Mattmann), Produktionsleitung (Lisbeth Schmid) und der Umsetzung durch Spieler und Musiker der Kantonsschule sowie das Bühnenbild (Markus Bürgi), die das Kollegitheater Sarnen zu einem Juwel in der regionalen Theaterszene machen.

Schauspielerische Höchstleistungen

Der diesjährige Regisseur Geri Dillier treibt die jungen Schauspieler zu Höchstleistungen an. Genial der Einfalt, die ohnehin sehr grosse Rolle des Parzival zu unterteilen und durch die zwei Schauspieler die Möglichkeit zu schaffen, den inneren Monolog darzustellen.

Die Inszenierung des erfahrenen Hörspielregisseurs gehorcht einem Rhythmus. In einem ununterbrochenen Fluss folgen die Stationen Parzivals aufeinander. Dafür verwendet Markus Bürgi eine

mit Leinwänden unterteilte Drehbühne. Das bedeutet: Szene auf Szene. Glücklicherweise bringt die Gralsburg eine örtliche Abwechslung. Der bespielte Raum erhält eine weitere Dimension. Hoch über Parzival erscheint hinter einem Nesselschleier das Innere der Gralsburg. Dies wirkt wie eine entrückte Projektion, die sich scheinbar in Parzivals Kopf abspielt.

Grosses Lob für den gekonnten Einsatz der von Daniel Mattmann komponierten Musik. Sie untermauert, verdichtet die Handlung leitmotivisch, treibt sie voran, berührt.

Am Ende ist Parzival neuer Gralskönig und mit Conduiramour vereint. Sie stehen auf der Drehbühne, diese wird zum Karussell mit Drehorgelmusik. Es ist der junge Parzival, der sie anschiebt.

Das Schlussbild bleibt in den Köpfen der Zuschauer. Das Leben dreht sich, alles geht weiter.

HINWEIS

Weitere Aufführungen: Freitag, 11., Samstag, 12., Mittwoch, 16., Freitag, 18., und Samstag, 19. März, jeweils 19.30 Uhr, Altes Gymnasium Sarnen. Telefonische Reservation: Mo–Fr 10.30–11.30 und 16–17 Uhr unter Telefon 077 416 44 33; www.kollegitheatersarnen.ch



Szene im Kollegitheater Sarnen mit Parzival (Lorenzo Nanculaf, links), Orilus (Alex Tschopp) und Jeschute, seiner Frau (Alina De Col).

Bild Natalie Boo

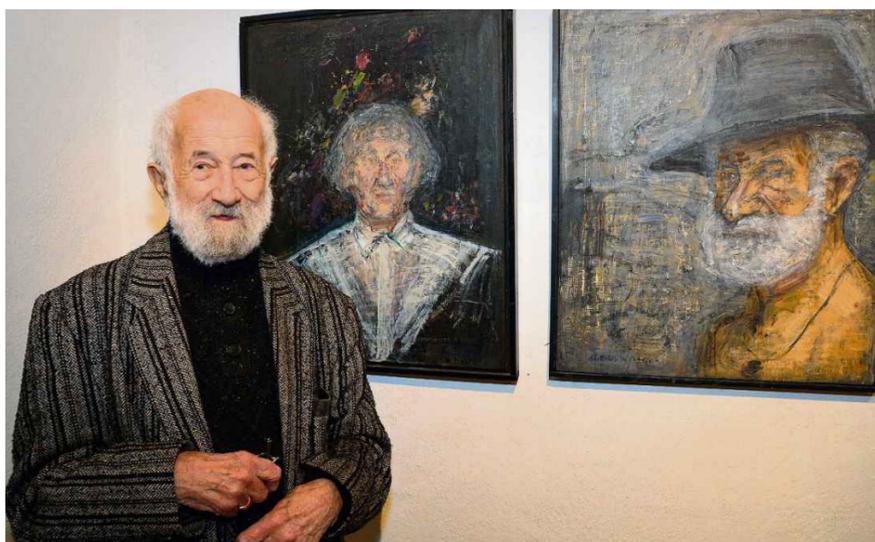
Wenn einer allem auf den Grund geht

NIDWALDEN Die Sust Stansstad vermittelt einen Überblick über das einzigartige Werk von Charles Wyrsh. In seinen Bildern treten auch Widersprüche zu Tage.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Ich bin überrascht, wenn ich meine Werke ausgestellt sehe, es freut mich sehr, aber ich bin immer noch kritisch gegenüber meinen Arbeiten, ich bin nie zufrieden!» Worte von Charles Wyrsh – diesem einzigartigen Doyen der Inner-schweizer Malerei – anlässlich der Vernissage in der Stansstad. Worte, die genau jene Eigenschaft zum Ausdruck bringen, die Wyrsh von vielen anderen Künstlern der Zentralschweiz deutlich abhebt: Bis ins hohe Alter ist der bald 96-jährige Künstler selbst für revolutionäre Kunstströmungen offen geblieben, bis heute geht er auf alles Neue zu. Unvoreingenommen und mit grosser Neugier. Und doch wäre er nie auf den Gedanken gekommen, etwas auf irgendeine Art zu kopieren. Stets blieb er eigenständig.

Monika-Maria Herzog, eine Kennerin seines Werks, sagt es an der Vernissage so: «Sein zähes Ringen, sein steter Versuch, dem Wesen eines Menschen, einer Landschaft, eines Gegenstandes auf den Grund zu gehen, machen seine Werke unverkennbar.»



Charles Wyrsh vor Werken in seiner Ausstellung in Stansstad.
Bild Romano Cuonz

Ein Buochser als Weltbürger

Charles Wyrsh kommt 1920 im damals noch ländlichen Buochs zur Welt. Weil die Mutter kurz nach seiner Geburt stirbt, wächst er bei den Grosseltern und auch bei einer Tante in Zug auf. Später macht er im väterlichen Geschäft eine Lehre als Flachmaler. Jedoch: Wyrsh erkennt bald, dass er frei arbeiten, die Welt sehen und erfahren will. Mit äusserster Gründlichkeit legt er in Schulen in Luzern, Genf, Paris und Basel das Fundament für eine künstlerische Laufbahn. Namentlich für die Malerei.

Noch an der gegenwärtigen Ausstellung in Stansstad betont der alte Mann, was für ihn ein Leben lang so wichtig gewesen ist: «Da sind Zeichnungen von Reisen, ich habe die ganze Welt bereist und viel gesehen in meinem Leben, das sind Erinnerungen.» In der Tat: Wyrshs Verlangen, die Welt zu sehen, ist beinahe unstillbar. Er bereist verschiedene Länder Europas, am liebsten Spanien oder die Bretagne, fährt nach Südamerika und China. Und er sagt auch, warum das für ihn so wichtig ist: «Jede Rückkehr aus den Weiten der Welt liess

mich die Umwelt zu Hause genauer wahrnehmen.»

Kampf zwischen Hell und Dunkel

Dass Charles Wyrsh zu den wichtigsten Zentralschweizer Künstlern der älteren Generation gehört, manifestiert sich bis heute an zahlreichen Ausstellungen. Und doch bietet sich in der Sust eine einmalige Gelegenheit: Hier sind nämlich auf drei Stockwerken Werke aus allen Schaffensperioden in Pastellkreide, Bleistift, Kohle und Öl zu bestaunen. Das geht von kleinformatigen Landschafts-

zeichnungen über die berühmten «Fernsehbilder», zahlreiche Porträts, Akte, Landschaften, Stillleben, religiöse Motive zu Leben und Tod bis hin zur abstrakten Malerei. Wyrsh selber sagt in Stansstad: «Die abstrakten Bilder sind für mich schön, aber die gegenständlichen, etwa von meiner verstorbenen Frau Edith, sagen mir heute mehr.» Was das Werk dieses Nidwaldners auszeichnet, bringt Monika-Maria Herzog zum Ausdruck. «Bei Charles Wyrsh finden wir typische Elemente einer Inner-schweizer Mentalität, die stark vom Katholizismus geprägt wurde», sagt sie. Und: «Da ist auch diese spezifisch barocke Haltung, in die Wyrsh als Künstler und Mensch stets eingebunden bleibt. Mit und trotz allen Exkursionen in fremde Welten und avantgardistische Kunst.» Gemeint seien damit auch Widersprüche, die in den Werken zu Tage traten: Schönheit neben Vergänglichkeit, Lust und Lebensfreude neben Todesbängen.

All dies kann man in der Ausstellung exemplarisch beobachten: Etwa wenn man von warm farbigen Aktbildern weitergeht zu einem düsteren Stillleben mit Totenkopf. Herzog dazu: «Hell und Dunkel, die unser Leben und unsere Gesellschaft prägen, haben im Werk des Künstlers eine besondere Bedeutung. Effektiv: Genau damit charakterisiert sich Wyrshs Schaffen als ein ständiger Kampf zwischen Hell und Dunkel.»

HINWEIS

Kunstaussstellung Charles Wyrsh: «Überblick über sein Schaffen» in der Sust, Stansstad: Noch bis zum 28. März. Öffnungszeiten: Samstag 14–18 Uhr. Sonntag und Feiertage 11–17 Uhr.